

Citation style

Wagendorfer, Martin: Rezension über: Robert Gramsch, Erfurt – Die älteste Hochschule Deutschlands. Vom Generalstudium zur Universität, Erfurt: Sutton Verlag, 2012, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 2, S. 569-570, DOI: 10.15463/rec.1189719160

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Während der Vorgängerband auf dem durch Ludwig Schmutge und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter publizierten Repertorium Poenitentiarie Germanicum beruhte, klammert Esch diesmal das Reichsgebiet aus und bezieht sein Material aus dem Rest der papstorientierten Welt, wobei Italien, Frankreich und die iberische Halbinsel den bei weitem größten Anteil beisteuern. Damit beruht die Darstellung überwiegend auf unpubliziertem, in mühsamer Lektüre der Pönitentiarie-Register erschlossenem Material. Eine mutmaßlich vergleichbar große Leistung wird es gewesen sein, dem Verlag rund 100 Seiten Endnoten abzutrotzen, die das Werk vom seriösen Lesebuch zu einem wissenschaftlich benützbar machen. Außer den Stellenangaben in den Registern enthalten die Anmerkungen die Namen der Supplikanten und Supplikantinnen, die Herkunftsdiözese und die Jahreszahl, die im Text oft zugunsten der flüssigen Erzählung ungenannt bleiben.

Nach einer knappen Vorstellung der Behörde und der Quellen strukturiert Esch das Buch, dem vorangehenden Band folgend, in mehrere thematische Kapitel: Persönliches („Der Mensch“: die Kindheit, Krankheiten, Glaubenszweifel u. a.), Zusammenleben, Probleme von oder mit Obrigkeiten, Kirchenorganisation und -disziplin (oder nicht), Kloster, Pilgerfahrt, Universität, Krieg und Pest. Ein kurzes Kapitel betrifft Magie, Hexerei und Häresie, zwei längere widmen sich regional bedingten Spezifika, denn Bedürfnisse und Profile der Supplizierenden aus verschiedenen Städten haben eigene Noten: Pilger und Gewalttäter im schlecht kontrollierten Rom, überharte Amtsträger im überkontrollierten Florenz, durch Kleiderordnungen wie das Verbot hoher Schuhe in ihrer Wettbewerbsfähigkeit am Heiratsmarkt beeinträchtigte Venezianerinnen; ebenso war im westlichen Mittelmeer – wo man lieber an die nordafrikanische Küste zu den dortigen Piraten floh als deren katalanischen Kollegen in die Hände zu fallen – der Umgang mit den muslimischen Nachbarn entspannter als im durch die osmanische Expansion aufgeheizten Osten, wo das Heilige Land für das seelische und Alexandria für das kommerzielle Heil unverzichtbare Reiseziele blieben. Ein kurzer Abschnitt geht auch auf die Erzählformen und narrativen Strategien ein.

Der Großteil der Supplikanten sind Geistliche oder solche, die es werden wollten, da sie die Lösung aus der Irregularität für ihre Amtsfähigkeit und ihren Lebensunterhalt benötigten. Aber sie lebten eben in der Welt und waren Teil der Bevölkerung, die sonst selten in die schriftlichen Quellen gerät. Die „kleinen Schicksale“ sind die Schicksale der kleinen Leute, die hier farbig, vielfältig, elegant und einfühlsam aufbereitet und präsentiert werden. Man kann das Buch benützen, sollte aber nicht unterlassen, es einfach zu lesen.

Wien

Herwig Weigl

Robert GRAMSCH, Erfurt – Die älteste Hochschule Deutschlands. Vom Generalstudium zur Universität. (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 9.) Sutton Verlag, Erfurt 2012. 170 S., mehrere Abb. und Diagramme. ISBN 978-3-95400-062-3.

Mit dem hier zu besprechenden Band, einem bisher unveröffentlichten und überarbeiteten Kapitel seiner Dissertation über Erfurter Juristen im Spätmittelalter, legt Robert Gramsch die erste fundierte Monographie über die Entstehungsgeschichte der Universität Erfurt im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts vor. Nach einleitenden Kapiteln über die Entstehung der ersten Universitäten in Europa und über Erfurts weit zurückreichende Schultradition, für die Belege seit dem 12. Jahrhundert existieren, kreist der Kern der Arbeit um die Vorgänge der Jahre 1379 (erstes, von Clemens VII. für Erfurt ausgestelltes Universitätsprivileg) bis 1392 (feierliche Eröffnung der Universität Erfurt und Beginn der Erfurter Matrikel). Gramsch zeigt, wie die politische Situation der späten 1370er Jahre, insbesondere der Mainzer Bistumsstreit und das 1378 ausgebrochene Schisma, von der Stadt Erfurt bzw. ihrem Rat genützt wird, das Projekt der frühesten Universitätsgründung auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik

Deutschland voranzutreiben. Dabei gelingt es dem Verfasser, die problematische Überlieferungssituation – Quellen, die sich dezidiert und explizit zu den Gründungsvorgängen äußern, sind praktisch nicht vorhanden – durch Auswertung der bisher in diesem Zusammenhang unbeachteten kurialen Supplikenregister und einen stark prosopographisch geprägten methodischen Ansatz wettzumachen. So gewinnt nach und nach ein Kreis von Klerikern aus dem hessischen Rotenburg an der Fulda um Hartung Gernodi und Johannes Ryman Konturen, der maßgeblich das Projekt der Universitätsgründung betrieb und auch noch Anfang des 15. Jahrhunderts, wie zeitgenössische Einträge in die Erfurter Matrikel zeigen, als „Gründerkreis“ der Universität und mithin das Jahr 1379 als deren eigentliche Geburtsstunde angesehen wurde, auch wenn die Hohe Schule tatsächlich erst 1392 ins Leben trat, was maßgeblich mit der Veränderung der politischen Großwetterlage zu tun hatte. Gramsch interpretiert die Universität Erfurt in überzeugender Weise nicht als eine aus dem *studium generale Erfordense* des 14. Jahrhunderts gewachsene Institution, sondern vielmehr als von maßgeblichen Kreisen der Stadt forciertes Projekt, das unter anderem und vor allem auch dazu diente, den im Mainzer Bistumsstreit widerspenstigen Klerus der Erfurter Stifte unter Kontrolle zu bringen und eine Hohe Schule abseits der durch die Gründung der Prager Universität ohnehin stark unter Druck geratenen Erfurter Stiftsschulen zu etablieren. In einem Anhang werden erfreulicherweise auch die wichtigsten Dokumente zur Vor- und Frühgeschichte der Erfurter Universität im vollen lateinischen Wortlaut abgedruckt: So die Erfurter Schulordnung von 1282 (Nr. 1); der bekannte Brief von Erfurter Studenten an Erzbischof Balduin von Trier von etwa 1335 (Nr. 2); die erste, von Papst Clemens VII. ausgestellte Gründungsurkunde vom 10. 9. 1379 (Nr. 3), dessen erweiterte Gründungsurkunde (1. 10. 1379, Nr. 4); Erfurter Suppliken an Clemens VII. vom 8. 10. 1379 und ein Erfurter Supplikenrotulus vom 10. 2. 1380 (Nr. 5 und 6, beide bisher ungedruckt); schließlich die Gründungsurkunde Urbans VI. (4. 5. 1389, Nr. 7) sowie zwei Briefe, die von der eben erst eröffneten Erfurter Universität handeln (1392/94, Nr. 8). Der Band führt in sehr schöner Art und Weise vor Augen, wie man mit der Auswertung bisher unbeachteter Quellen und deren „klassischer“, prosopographischer Auswertung weit über die bisherige Forschung hinauskommen kann. Dass der Verlag die überaus wichtigen und für den Argumentationsgang oft unentbehrlichen, quellengesättigten Anmerkungen des Autors als Endnoten ans Ende des Bandes gesetzt hat, was beim Lesen für kontinuierliches mühsames Vor- und Zurückblättern sorgt, ist leider ein ärgerlicher Wermutstropfen dieser ansprechenden Arbeit.

Wien–Innsbruck

Martin Wagendorfer

Druckfrisch. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol. Ausstellung Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 13. Juni bis 26. Oktober 2014, hg. von Roland SILA. Wagner, Innsbruck 2014. 284 S. ISBN 978-3-7030-0856-6.

Anlässlich des 375-Jahres-Jubiläums des Innsbrucker Universitätsverlages Wagner hat die Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum unter dem Titel „Druckfrisch. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol“ eine sehenswerte Ausstellung gestaltet. Der diese Ausstellung begleitende Katalogband enthält nun nicht nur zu allen ausgestellten Gegenständen farbig bebilderte Einträge, sondern auch elf Beiträge zur Geschichte und Bedeutung des Verlages sowie zur Buch- und Druckgeschichte.

Hansjörg Rabanser beginnt den Aufsatzteil mit einer Darstellung zum „... frühe[n] Buchdruck in Nordtirol“ (S. 13–21). Die erste Druckerei in Nordtirol dürfte ein privates Projekt der Schwazer Brüder und Bergwerksunternehmer Jörg und Hans Stöckl gewesen sein (Josef Pernsieder, Schwaz/Vomp 1521–1527). Interessant ist, dass Landesfürst und Regierung meist im süddeutschen Raum (v. a. Augsburg) drucken ließen und die Einrichtung einer eigenen landesfürstlichen Druckerei in Innsbruck erst relativ spät, nämlich 1547/48 erfolgte (Hof-